

Arbeitsbereich Sport & Gesellschaft



sportsoziologie@uni-oldenburg.de

Forschungsprogramm

Gesellschaftliche Ordnungen werden in sozialen Praktiken (re-)produziert und verändert. In diesen Prozessen bilden sich zugleich deren Subjekte. Zentraler ‚Schauplatz‘ der Subjektkonstitution ist der Körper. In der praktisch-körperlichen Auseinandersetzung mit den materiellen wie symbolischen Kräften der sozialen Welt formt sich das menschliche Wesen zu einem Subjekt, ausgestattet mit bestimmten Dispositionen des Verhaltens und des Wahrnehmens, des Erkennens, Beurteilens und Wissens, des Denkens und des Fühlens. Die Konsistenz dieser Dispositionen hängt von der Konsistenz der Praktiken ab, in denen sie ausgebildet werden. Die Ordnungen und ihre Subjekte sind mithin nicht statisch sondern dynamisch; sie unterliegen historischen Veränderungen. Ihre Entstehung und Veränderung in über-individuellen, miteinander verflochtenen Praktiken lässt sich besonders gut am *Sport* beobachten: Aufgrund ihrer raum-zeitlichen Rahmung und der Öffentlichkeit (Beobachtbarkeit) ihrer Vollzüge ist die sportliche Praxis eine ausgezeichnete Versuchsanordnung zur Untersuchung der wechselseitigen Konstitution von Kollektivität und Subjektivität, von sozialen Ordnungen, Körperlichkeit und praktischer Intelligenz. Darüber hinaus gestattet sie es auf besondere Weise, Probleme des Handelns und der sozialen Abstimmung unter Bedingungen der Unsicherheit zu modellieren.

Soziale Praktiken sind über-individuell. Sie zeigen zeit-räumlich gebundene, regelmäßige, wiederkehrende Muster. Diese werden im dynamischen Zusammenspiel individueller wie kollektiver Akteure situativ immer wieder aufs Neue erzeugt. In seiner Ereignishaftigkeit führt das (geregelt) Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure nicht zur Reproduktion sondern auch zur Ausdehnung, womöglich zur Überschreitung bestehender Strukturen. Es beruht auf Abstimmungsprozessen jenseits geistiger Planung. Für diese Abstimmungsprozesse ist der Darstellungsaspekt von körperlichen Haltungen und Gesten ebenso wesentlich wie ein verkörpertes praktisches Wissen, das sich in der Praxis z.B. als (reflexives) Gespür für die Angemessenheit des Verhaltens äußert. Praxisadäquate Haltungen, Gesten und Wissensformen werden durch praktische Mitgliedschaft erworben, aber auch irritiert und verändert. Wer nicht über die Voraussetzungen und Ressourcen verfügt, eine entsprechende Mitspielkompetenz auszubilden, gerät ins Hintertreffen oder bleibt sogar aus dem sozialen Spiel ausgeschlossen.

Eine **praxeologische Erforschung sozialer Praktiken** ist (selbst-)reflexiv: Sie bezieht die Erkenntnisse über die Geschichtlichkeit und Gesellschaftlichkeit ihrer Gegenstände ebenso auf die Geschichtlichkeit und Gesellschaftlichkeit der eigenen Denkstile, Konzepte und Methoden. Sie berücksichtigt, dass auch Forschen eine soziale Praxis ist: diskursiv wie materiell eingebettet, von Machtstrukturen (des wissenschaftlichen Feldes) durchdrungen, vollzogen im kollektiven Zusammenspiel von Menschen, Körpern, Dingen und technischen Artefakten.

Eine wichtige Konsequenz aus der Einsicht in die praktische Hervorbringung von Wissen und Erkenntnis ist die Kritik jeder Dichotomisierung und Hierarchisierung von theoretischen und praktischen Erkenntnisweisen und Wissensformen. Theorie und Empirie bedingen einander. Ihre Differenz kann im Forschungsprozess produktiv gemacht werden, zum Beispiel, wenn theoretische Instrumente zur Befremdung eingeschliffener Seh- und Denkgewohnheiten benutzt werden, oder wenn umgekehrt eine ‚offene‘ Empirie zur Irritation der Theorie beiträgt. Um Reflexivität und Selbstkritik so weit als möglich sicherzustellen, wird das Ideal einer Forschergemeinschaft verfolgt, in der die Differenzen zwischen Disziplinen, Denkstilen, Theorien und Methoden nicht eingeebnet sondern fruchtbar gemacht werden. Interdisziplinarität und das Wechselspiel von Theorie und Empirie befördern die Einsicht in die Begrenztheit einer jeden Perspektive.

Sport kann als eine **gesellschaftliche Institution** betrachtet werden, die in den Selbstverständlichkeiten alltäglicher Praxis verborgene, vielleicht auch verdrängte Dimensionen des Sozialen dramatisiert und auf ihren öffentlichen Bühnen publikumswirksam inszeniert. Er macht beispielsweise sicht- und mitvollziehbar, wie dynamische soziale Ordnungen in weitgehend stummen, körperlichen Abstimmungsprozessen zwischen Menschen sowie zwischen Menschen und Dingen (Räume, Geräte, Spielobjekte) hervorgebracht werden, und wie die Menschen durch ihre Teilnahme an den sozialen Spielen des Sports zu deren Subjekten werden. In den Sportspielen, aber auch in anderen ‚Schnelligkeitssportarten‘ werden in riskanten Bewegungen und Spielzügen Grenzsituationen sowohl der Körperbeherrschung als auch der Abstimmung mit Mitspielern und äußeren Gegebenheiten vorgeführt, an denen im Grenzfall zugleich das – in den modernen Mythen der Beherrschbarkeit verdrängte – „Problem des Umschlags von Beherrschung in Nichtbeherrschung sichtbar wird“ (Niklas Luhmann). Eben daraus resultiert die Faszination des Sports. Und eben dies macht ihn überaus geeignet für die Untersuchung praktischen Handelns unter den für die Moderne charakteristischen Bedingungen der Unsicherheit und des Zeitdrucks. Die Relevanz von praktischem Wissen und Können, von körperlichen Geschicklichkeiten und mentalen Fähigkeiten für die soziale Abstimmung und die Bewältigung des Unerwarteten kann hier wie durch ein Brennglas hindurch beobachtet werden.

Die praxeologische Auseinandersetzung mit dem Sport zielt nicht zuletzt darauf ab, an diesem besonderen Gegenstand **Analyseoptiken und Beschreibungsvokabulare** von allgemeiner Bedeutung zu entwickeln, die es erlauben, auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen zumeist dethematisierte Dimensionen und Mechanismen des Sozialen zu thematisieren: Prozesse sozialer Abstimmung jenseits geistiger Planung; die diesen Prozessen impliziten Macht- und Exklusionsmechanismen; die Materialität und Körperlichkeit des Sozialen; die Abhängigkeit von körperbezogenen Lebensstilen, Praktiken, Wahrnehmungen und Bewertungen von Klasse, Geschlecht und Ethnizität; die Gleichzeitigkeit von sozialer Ordnungsbildung und Subjektivierung.

Forschungsbereiche

- **Forschungen zum Lehrerhabitus: Bildungspraktiken und Selbstformungsprozessen in der Organisation Schule**
- **Forschungen zur Körperlichkeit und Materialität schulischer Selektion**
- **Forschungen zum „Implizitem Wissen“ und zur qualitativen Bewegungsforschung**
- **Forschungen zu „implizitem Wissen“, Emotionen und Intuition in Arbeitszusammenhängen**
- **Sport im interkulturellen Kontext**
- **Ethnizität und Geschlecht als Determinanten des Sportengagements**
- **Sport und Migration**
- **Soziologie des Raums / Dispositivanalysen**
- **Bildung regionaler Identität**
- **Identifikationsräume**